

Francis Breyer

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn*

**DAS WORT FÜR »KÖNIG«
IM AKSUMITISCHEN ALTÄTHIOPISCH
SPURENSUCHE IN EINEM GESPROCHEN -
UND GESCHRIEBENSPRACHLICH
MULTILINGUALEN AREAL**

Über den Titel ንጉሥ *nəguś* »Negus, König« ist bereits viel geschrieben worden, sowohl in sprachlich als auch in kulturgeschichtlicher Hinsicht und insbesondere über seine Koppelung im Ausdruck ንጉሠ : ንጉሥ ንጉሥ *nəguśä nəgäšt*.¹ Es soll hier weniger um die Wirkungsgeschichte des Titels und seiner Bedeutung für das Verständnis des äthiopischen Königstums gehen, sondern vielmehr um die sprachlichen Aspekte, welche mit dem Lexem ንጉሥ *nəguś* verbunden sind.

* Der vorliegende Beitrag entstand während einer Gastprofessur in Wien, und damit an derjenigen Universität, an welcher der verehrte Jubilar in Fortführung einer langen Tradition für »Hamitosemitische Sprachwissenschaft« habilitierte. An dieser Stelle möchte ich Andrej Zaborski meine besonderen Glückwünsche übermitteln und zwar nicht nur dem eminenten Wissenschaftler, sondern insbesondere auch einer kosmopolitischen Forscherpersönlichkeit, die einen jungen Kollegen durch sein freundlich-kritisches Interesse sehr ermutigt hat. In Weiterführung an eine anregende Diskussion über linguistische Aspekte der 'Ezana-Inschriften während der III. Enno-Littmann-Konferenz sei Ihnen eine Studie gewidmet, die vergleichbare Fragen berührt und gleichzeitig ein Corpus behandelt, welches Sie selbst mehrfach untersucht haben.

¹ G. Fiaccadori, in: S. Uhlig et al. (Hrsg.), *Encyclopaedia Aethiopica* III, (He-N), Wiesbaden 2007, 1162-1166, s.v. *Nəguś*. Noch eine allgemeine Bemerkung zur Transkription: Äthiosemitisches wird nach den Orthographieregelungen der jeweiligen Schriftsprachen transkribiert, was vor allem für die unterschiedliche Vokalisation im Tigrinisch und Tigrä von Bedeutung ist. Innerhalb des Altäthiopischen unterscheide ich zwischen einer historisierenden Transkription der aksumitischen Sprachform und einer modernisierenden des späteren *Gə'əz*, d.h. ich gehe bei den Vokalen für die ältere Zeit von einer Quantitäten- (*a* : *ā*) für die jüngere Phase von einer Qualitätenopposition (*ä* : *a*), aus.

Nach Meinung von CARLO CONTI ROSSINI sei ነጋሥ *nägaši* ursprünglich der Titel für die sabäischen Repräsentanten im präaksumitischen Abessinien gewesen, was er aus der Grundbedeutung der Wurzel ነገሠ *ngś* »Steuern/Tribut erheben« erschließt.² MANFRED KROPP hat auf eine ähnliche Verschiebung vom Speziellen zum Allgemeinen beim Herrschertitel *ḥaṣāni* »tutor« (→ *aṣe*) > »König« verwiesen bzw. auf den *ḥaṣāni* Danəʿel und dem Wechsel zwischen *ḥaṣāni* und *nəguś* in der Zagʷe-Dynastie.³ Ob dem so ist, sei dahingestellt; m.E. ist jedoch gerade vor dem Hintergrund der neuesten Forschungen zur prädynastischen Zeit⁴ die Stichhaltigkeit einer südarabischen Etymologie wieder stärker zu hinterfragen.

In fremden Schriftsprachen wird der äthiopische Königstitel recht unterschiedlich wiedergegeben, النجاشي *nağāšī* in den arabischen Quellen⁵, im Griechischen jedoch νῑροϥ, wie in der ersten Schicht der Fresken des ummajadischen Wüstenschlosses Quṣayr ʿAmra (Jordanien) auf der Beischrift zu einer Darstellung des äthiopischen Königs neben dem byzantinischen und sassanidischen Herrscher und dem Patriarchen von Ägypten (*al-Muqawqis*).⁶ Dieselbe Zweiteilung kann man auch in den ältesten äthiopischen Inschriften erkennen: auf der meist (aufgrund paläographischer Kriterien) als älteste äthiopische Inschrift überhaupt angesprochenen Beischrift auf dem »Szepter« von ʿAddi Gälāmo (RIE 19) steht ነገሠኅ | ለክርሙ *ngśy* | ʿ*ksm* (**nagās(ə)ya* ʿAksum).⁷

² A.F.L. Beeston et al., *Dictionnaire sabéen*, Louvain-la-Neuve & Bayrut 1982, 93; W. LESLAU, *Comparative Dictionary of Gəoəz*, Wiesbaden 1991, 393f. Vgl. auch die hebräische Wurzel und deren Übersetzung in der Vulgata

³ M. KROPP, Ein Gegenstand und seine Aufschrift. RIE 180 = JE 5, in: YAQOB BEYENE et al. (Hrsg.), *Etiopia e oltre* (Fs. L. Ricci), Neapel 1994, (129-144), 136f. und M. Kropp, »Antiquae restitutio legis«. Zur Alimentierung des Hofklerus und einer Zeugenliste als imago imperii und notitia dignitatum in einer Urkunde des Kaisers Zärʿa Yaʿqob im Condaghe des Hs. BM Or. 481, fol. 154, in: D. Nosnitsin et al. (Hrsg.), *Varia Aethiopica: In Memory of Sevir B. Chernetsov* (1943-2005), St. Petersburg 2005, (115-147), 136, Anm. 82.

⁴ P. Wolf & U. Nowotnick, The Almaqah temple of Meqaber Gaʿewa near Wuqro (Tigray, Ethiopia), in: PSAS 40, 2010, 367-380; W. Smidt, in: EAE IV, 1180-1181, s.v. Wəqro; N. Nebes, Die Inschriften aus dem ʿAlmaqah-Tempel in ʿAddi Akawəḥ (Tigray), in: *Zeitschrift für Orientarchäologie* 3, 2010, 214-238.

⁵ E. van Donzel, in: S. Uhlig et al. (Hrsg.), *Encyclopaedia Aethiopica* III, (He-N), Wiesbaden 2007, 1109-1110, s.v. Nağāšī; E. Wagner, in: S. Uhlig & A. Bausi (Hrsg.), *Encyclopaedia Aethiopica* IV (O-X), Wiesbaden 2010, 799, s.v. Ṭabarī, aṭ-; J. Miran, in: S. Uhlig & A. Bausi (Hrsg.), *Encyclopaedia Aethiopica* IV (O-X), Wiesbaden 2010, 310-311, s.v. Qurayš; A. Gori, in: S. Uhlig & A. Bausi (Hrsg.), *Encyclopaedia Aethiopica* IV (O-X), Wiesbaden 2010, 1018-1019, s.v. Umm Ḥabība.

⁶ G. Fiaccadori, in: S. Uhlig et al. (Hrsg.), *Encyclopaedia Aethiopica* III, (He-N), Wiesbaden 2007, 1162-1166, s.v. Nəguś.

⁷ M. KROPP, Ein Gegenstand und seine Aufschrift. RIE 180 = JE 5, in: YAQOB BEYENE et al. (Hrsg.), *Etiopia e oltre* (Fs. L. Ricci), Neapel 1994, (129-144), 136, Anm. 1.

Hingegen hat die erste längere vokalisierte Inschrift aus der Zeit 'Ezanas ንጉሠ ነገሥት *nəguša nagašt* (RIE 185:4).⁸

Wie GIANFRANCO FIACCADORI sehr schön herausgearbeitet hat, werden die entsprechenden Verbindungen wie altpers. *xšayaṭiya xšayaṭiyanam*, mPers. *šāhān šāh* im Griechischen immer durch »Großkönig« (μέγας βασιλεύς) wiedergegeben, weshalb die eigentliche Bedeutung von ንጉሠ : ነገሥት *nəgušä nagašt* nicht wörtlich »König unter Königen« sei, sondern im Sinne eines Elativs »König schlechthin«.

Der Hintergrund für diese *communis opinio* vom *primus inter pares* geht von der Beobachtung aus, dass es in Aksum zahlreiche Hinweise auf andere Kleinkönige gibt, etwa auf dem *Monumentum Adulitanum* oder bei 'Ezana (RIE 187:5; 9-11). Dort erfahren wir von mehreren anderen Herrschern im *orbis aethiopicus*, denen der Titel ንጉሥ *nəguš* zugebilligt wird: ላበላሪክዖ | ንጉሠ | ሉጉጉዝት 'Āba'ālkə'o *nəguša* 'Ag'ezat »'Āba'ālkə'o Negus von 'Ag'ezat« und (RIE 186:10-11; pseudosabä.) ነገሥ | ገበዘሥ | ሰበላሥ *ngś^m gbzm sbm* »sbl, Negus von Gabaz (d.h. Adulis)«. Ferner werden die Kommandeure bestimmter Truppenteile in RIE 187:12 *nagašta sarāwit* genannt.⁹ Selbst nach Etablierung des äthiopischen Kaisertums sind diese Regionalherrscher noch greifbar, vor allem nach der Regierung des aṣe 'Amdä Səyon I., wo es etwa zur Berufung bzw. Anerkennung der ነጋሢ *nəgaši* von Goḡgam und Wäläqä kommt; die Residenz des ትግራ : ሥኩሃጎ *tagre mäk^wonnən*, des Herrschers von Tigray, wird außerdem bis in die Moderne hinein ቤተ : ንጉሥ *betä nəguš* »Haus des Negus« genannt.¹⁰ Wie viele anderen Königstitel¹¹, so hat übrigens auch der äthiopische eine weitere Verbreitung erfahren, man denke an die Lehnworte im Bilán: *nugus* und Gurage *nugs*.

Soweit die Kulturgeschichte – nun zum Linguistischen. Nach einhelliger Meinung bedeutet ንጉሥ *nəguš* sowohl »König« als auch allgemein »Herrscher, Kommandeur«. Die Wiedergabe mit dt. »König« beruht allein auf der bereits antiken Gleichung von ንጉሥ *nəguš* mit gr. βασιλεύς () und darf nicht dazu verleiten, mit Assoziationen aus dem mittelalterlich-europäischen Feudalrecht verbunden zu werden. Im Zweifelsfall sollte man auf das inzwischen eingedeutschte »Negus« zurückgreifen. Von der Form her stellt sich das Wort als Partizip passiv zum Verb *nəgsä* »herrschen, König werden« dar und wird komplementär zum Verbalnomen

⁸ Für das aksumitische Altäthiopische gehe ich von einer Unterscheidung der Vokalquantität aus (*a* : *ā*), während im späteren Klassischen Altäthiopischen eine Differenzierung hinsichtlich der Vokalqualität (*ä* : *a*) angenommen wird.

⁹ SERGEW HABLE SELLASSE, *Ancient and Medieval Ethiopian History to 1270*, Addis Abeba 1972, 95.

¹⁰ C. Conti Rossini, *Necropoli musulmana e antica cheisa cristiana presso Uogri Haribā nell'Enderta*, in: *Rassegna di Studi Orientali* 17, 1938, (399-408) 406, Anm. 4.

¹¹ Vgl. A.J. Arkell, *Kur, the title of the king of Cush*, in: *Bulletin de l'Institut français d'archéologie orientale* 55, 1956, 132f.

ነጋሥ *nägaši* gebraucht, welches der arabische Form النجاشي *nağāšī* zugrunde liegt. Von diesem ist auch die übliche Pluralform *näğāši* übernommen (anstelle von **nəgušan*). Die zweiteilige spätantike Nebenüberlieferung النجاشي *nağāšī* – נִיּוֹס spiegelt also eine Dublettenbildung innerhalb des äthiopischen Lexikons wieder. Wie aber sind diese Dubletten semantisch zu differenzieren und wie kam es zu ihrer Bildung? Prinzipiell sind mehrere Szenarien denkbar, die jeweils auf verschiedenen synchronen oder diachronen Ebenen variieren.

Diachron

Aus der ursprünglich altsüdarabischen Wurzel *ngś* wurde nach deren Integration ins äthiopische Lexikon (*nägaši*) denominal ein Verb gebildet (*nägsä*), von dem sekundär eine Dublette abgeleitet wird (*nəguś*). Damit hätten wir eine Unterscheidung zweier chronologischer Straten der Sprache in Zusammenwirken mit Sprachkontakt: *nägaši* wäre ein älteres Lehnwort, *nəguś* eine jüngere Neubildung.

Synchron

Die Umkehrung dieses Szenariums geht von dem Umstand aus, dass die Verwendung der Wurzel *ngś* im Sinne von »König« ausgesprochen typisch äthiopisch und gerade *nicht* altsüdarabisch ist.¹² Die Unterscheidung zwischen *nəguś* und *nägaši* wäre damit inneräthiopisch. Denkbar wäre eine diastratische Differenzierung (Sprachstil) oder eine diatopische (»Dialekt«). Zumindest für Letzteres gibt es im Gə'əz erste einmal keine Hinweise, jedoch muss dies nicht für das Altertum gelten. Es ist durchaus denkbar, dass man in aksumitischen Äthiopiern die eine Form und in den Vorläufern anderer äthiosemitischer Sprachen die andere favorisierte.

Beides

Möglich wäre auch eine Kombination der beiden Ansätze, dass nämlich die Wurzel durchaus primär äthiosemitisch ist und dann aufgrund einer Bedeutungsverschiebung eine Dublette gebildet wurde. Möglicherweise hat *nägaši* aufgrund von Interferenzen mit dem fremdsprachigen Gebrauch des Titels eine Sekundärbedeutung entwickelt (etwa: »heidnischer König«), weswegen man es in Äthiopien vorzog, eine Neubildung zu gebrauchen. Dafür würde sprechen, dass man im Arabischen tatsächlich später noch die Form *nağāšī* vorzog.

Nach einem Vorschlag von AUGUST DILLMANN gehörte *nägaši* zum gehobenen Stil, während *nəguś* das »normale«, d.h. allgemein übliche Wort gewesen sei. Er verweist auf den Gebrauch von *nägaši* bei der Wiedergabe der alttestamentarischen Formel »Langelebeder König« (1. Sam. 10:24): ሕየሔ፡እብ፡ነጋሥ *ḥəyähw abä nägaši*. Damit hätten wir zwei Lexeme aus unterschiedlichen

¹² Immerhin wird *nəguś* gerade im »Pseudo-sabäischen« durch *mlk* ersetzt.

Soziolekten, ein Wort »aus dem Volke« (*nəguś*) und eines der Eliten (*nägaśi*). Diese These ist m.E. in sich sehr stimmig und überzeugend und so hat dann auch von ihr ausgehend L. RICCI 1990 die Meinung vertreten, die Könige von Aksum hätten sich wohl selbst als *nägaśi* bezeichnet und entsprechend sei dann auch in den konsonantisch geschriebenen aksumitischen Inschriften zu lesen.¹³ Dem hat sich GIANFRANCO FIACCADORI in dem bereits erwähnten Artikel *nəguś* in der *Encyklopaedia Aethiopica* angeschlossen.

Nun kann jedoch eindeutig nachgewiesen werden, dass dies nicht stimmt. Denn wie so oft werden lediglich Inschriften als Textquellen herangezogen, anderes Textgut wie die aksumitischen Münzlegenden jedoch nicht, obwohl sie für den Historiker als Primärquellen sehr viel zuverlässiger sind als die häufig korrupten Texte der äthiopischen Tradition. Aufmerksamen Lesern wird nicht entgangen sein, dass bereits die vokalisierte Inschrift 'Ezanas RIE 185 zitiert wurde, wo in Zeile 4 der Titel *nəguśa nagaśt* vorkommt (DAE 11:4). Nun könnte man immer noch argumentieren, dass vielleicht das oben aufgezählte 3. Szenario vorliegt, denn immerhin ist diese Inschrift eindeutig nicht heidnisch.¹⁴ Ganz so einfach ist der Sachverhalt allerdings nicht. Zwar wird meist zurecht darauf verwiesen, dass die »heidnischen« Inschriften konsonantisch geschrieben sind und die »christlichen« syllabisch, d.h. vokalisiert; allein: es gibt auch Hinweise auf das System der Vokalisation vor 'Ezana. Unter ihm setzte sich diese Schriftreform lediglich durch (von DAE 7 auf DAE 10); Vorläufer für die Silbenschrift gab es dagegen schon früher. An dieser Stelle sind also einige Worte zu den in Abessinien in der Antike bezeugten Sprachformen und die sie abbildenden Schriftsysteme angebracht.

Die semitischen Inschriften Abessiniens sind nicht homogen, sondern sehr unterschiedlich, sowohl sprachlich, als auch hinsichtlich der Verwendung der Schriftsysteme. Grundsätzlich kann zwischen mehreren Schriftsystemen unterschieden werden:¹⁵

¹³ L. RICCI, *Appunti archaeologici*, in: *Rassegna di Studi Etiopici* 32, 1988 [1990], (130-165), 146f. und 155.

¹⁴ Ob wirklich christlich oder einfach nur monotheistisch (rahmanistisch), sei dahingestellt.

¹⁵ Für die eher südarabischen Varietäten vergleiche man: A. Avanzini, *Le iscrizioni sudarabiche d'Etiopia. Esempio di culture e lingue in contatto*, in: *Oriens Antiquus* 26, 1987, 201-221; A.J. Drewes, *The Lexicon of Ethiopian Sabaeen*, in: *Raydān* 3, 1980, 35-54; A.J. Drewes & R. Schneider, *L'alphabet sudarabique du Dakhanamo*, in: *Raydān* 3, 1980, 31-33; G. Lusini, *A proposito delle iscrizioni sudarabiche d'Etiopia*, in: *Studi epigrafici e linguistici sul Vicino Oriente Antico* 17, 2000, 95-103; A. Manzo, *Note su alcuni oggetti sudarabici rinvenuti in Etiopia*, in: *Rivista degli Studi Etiopici* 1, 2002, 45-61; R. Schneider, *Remarques sur les inscriptions sabéennes de l'Éthiopie pré-aksumite*, in: J. Lentin & A. Lonnet (Hrsg.), *Mélanges David Cohen*, Paris 2003, 609-614; A. Sima, *Die »sabäische« Version von König 'Ezānās Trilingue RIE 185 und RIE 185bis*, in: *Archiv für Orientforschung* 50, 2003/2004, 269-284; S. Weninger, *Aethiosabaeica minora*, in: *Aethiopica* 10, 2007, 52-57.

Für die eher äthiopischen Varietäten ist zu verweisen auf: A. Bausi, *Ancient Features of Ancient Ethiopic*, in: *Aethiopica* 8, 2005, 149-169; A.J. Drewes, *Some Features of Epigraphical*

»Reines« Sabäisch	in	klassisch-sabäischer Schrift
»Äthiosabäisch«	in	klassisch-sabäischer Schrift
»Pseudosabäisch«	in	spätsabäischer Schrift
aksumitisches Altäthiopisch	in	»protoäthiopischer« Schrift

Das Korpus der altabessinischen Inschriften RIE führt 179 sabäische Inschriften aus präaksumitischer Zeit (RIE 1-179) auf; seither sind ca. ½ Dutzend neue hinzugekommen. Diese sabäischen Inschriften teilen sich in drei Gruppen.

Die erste besteht aus fast zwei Dutzend meist fragmentarischen Texten (RIE 20-24, 26-30, 39, 41, 53, 55-58, 61 und die Neufunde von Wəqro¹⁶) in reinem Sabäisch in der bustrophedonen sabäischen Monumentalinschriften der paläographisch ältesten Form.

Die zweite Gruppe ist sehr viel zahlreicher und besteht mehrheitlich aus kleineren Textfragmenten oder kursive Felsinschriften aus der Region Mälazo, Yəḥa, Mäqälä, Sānaʿfe und ʿAddi Qäyyəḥ (RIE 14-19, 25, 31-38, 40, 42-52, 54, 60, 62-179). Sie sind nicht in »reinem« Sabäisch geschrieben, sondern in einer Form des Südarabischen, die stark mit einem äthiopischen Substrat durchsetzt ist. Charakteristisch für dieses »Äthiosabäische« ist die kurze, simple Phraseologie, was dafür spricht, dass sich hier äthiosemitische Muttersprachler lediglich der sabäischen Schrift bedienten. Es gibt jedoch noch weitere Hinweise auf die kulturelle bzw. sprachliche Herkunft der Inschriftenschreiber¹⁷: nicht nur, dass in Südarabien nicht bekannte Gottheiten genannt werden (*ṣdqñ* [RIE 47]; *šyḥñ* [RIE 51]), sondern auch dass machen Lexeme so im Südarabischen nicht vorkommen (*gbr* »machen« [RIE 7]) vgl. *Gəʿəz gäbrä*; *mṭry* »Besitz« [RIE 37], vgl. *Gəʿəz ʾaṭrāyä* »besitzen«; *=hy* »und« [Partikel; RIE 5]), vgl. *Gəʿəz -hi* »auch, und«). Noch schlagender sind Beobachtungen zur hinter den Texten stehenden

Ethiopic, in: A.S. Kaye (Hrsg.), *Semitic Studies*. Fs W. Leslau, Wiesbaden 1991, I, 382-391; A.J. Drewes & R. Schneider, *Origine et développement de l'écriture éthiopienne jusqu'à l'époque des inscriptions royales d'Axoum*, in: *Annales d'Éthiopie* 10, 1976, 95-107; G. Fiaccadori, *Epigraphica Aethiopica*, in: *Quaderni Utinensi* 8, 1990 [1996], 325-333, bes. 325ff. und 338-341; G. Fiaccadori, *Teofilo Indiano*, Ravenna 1992, bes. xxiv mit Anm. 36 und xxvi, Abb. 4 und xxxiii; M. KROPP, *Ein Gegenstand und seine Aufschrift*. RIE 180 = JE 5, in: YAQOB BEYENE et al. (Hrsg.), *Etiopia e oltre* (Fs. L. Ricci), Neapel 1994, 129-144; M. KROPP, „Glücklich wer vom Weib geboren, dessen Tage doch kurz bemessen, ...!“ Die altäthiopische Grabinschrift von "am, datiert auf den 23. Dezember 873 n. Chr., in: *Oriens Christianus* 83, 1999, 162-175; G. Lusini, *Questioni di paleografia etiopica*, in: *Scrittura e civiltà* 23, 1999, 407-417;

¹⁶ Vgl. P. Wolf & U. Nowotnick, *The Almaqah temple of Meqaber Ga'ewa near Wuqro* (Tigray, Ethiopia), in: *Proceedings of the Seminar of Arabian Studies* 40, 2010, 367-380; W. Smidt, in: *EAE* IV, 1180-1181, s.v. Wəqro; N. Nebes, *Die Inschriften aus dem ʿAlmaqah-Tempel in ʿAddi Akawəḥ* (Tigray), in: *Zeitschrift für Orientarchäologie* 3, 2010, 214-238.

¹⁷ Vgl. W.W. Müller, in: S. Uhlig et al. (Hrsg.), *Encyclopaedia Aethiopica* III, (He-N), Wiesbaden 2007, 156-158, s.v. *Inscriptions. Sabaic inscriptions in Ethiopia and Eritrea*.

phonologischen Phänomenen.¹⁸ So werden die die südarabischen Lettern ⟨*t*⟩ und ⟨*z*⟩ ersetzt durch ⟨*s*⟩ und ⟨*š*⟩¹⁹, die Diphthonge /aw/ und /ay/ reduziert zu /o/ und /e/²⁰ oder das Suffixpronomen der 3. pl. wird -mw geschrieben (RIE 5, vgl. Gəʿəz -omu, sab. -hmw). Sogar im Bereich der Syntax lassen sich Unterschiede feststellen, beispielsweise wird das direkte Objekt zu *hqny* »weihen« oft mit *l* angeschlossen: *hqny l-ʾlmqh* (RIE 31) vs. sab. *hqny ʾlmqh* (RIE 28). Eine kleiner Teil dieser zweiten Gruppe kann als Königsinschriften angesprochen werden (RIE 1-13), als Inschriften der Herrscher vom Stamme der DʾMT. Sie stammen aus der Region zwischen Aksum, ʿAddi Gälämo, Mäqälä und Käskäse und sind stilistisch den ältesten sabäischen Inschriften sehr nahe.²¹ Interessant ist hier u.a., dass sich diese Herrscher als zu den Agʿazi zugehörig betrachteten (sie nennen sich *ygʿdyn*) und in den Texten eine gewisse Opposition zwischen den »Einheimischen« und den »Sabäern« (*ʾdm wəšlm* »Heller- und Dunkelhäutige«) zum Ausdruck kommt: die Herrscher nennen sich *mlk* »König« und *mkrb dʿmt wəsbʾ* »Mukarrib von DʾMT und Sabaʾ«.

Die dritte Gruppe bilden die sog. »pseudo-sabäischen« Inschriften in spätsabäischer Schrift.²² Es sind dies vor allem zwei Versionen der Trilinguen ʿEzanas (RIE 185 & 185bis), andere Inschrift aus der Zeit ʿEzanas (RIE 90; gr. und pseudo-sabäisch) sowie drei Inschriften mit ausschließlich pseudo-sabäischem Text (RIE 186, ein Bruder ʿEzanas; RIE 191, Kaleb; RIE 192, König wʿzb). Charakteristisch für die pseudo-sabäischen Inschriften ist vor allem der hyperkorrekte und daher oft fehlerhafte Gebrauch der Grapheme ⟨*t*⟩, ⟨*d*⟩ und ⟨*š*⟩ sowie der *matres lectionis* w/y (*ʾkswmm* »Aksum«; *dqyqy* »Kinder«), das schematische und rein graphische Anhängen der Mimation an fast alle Wortarten fast nach der Art eines Worttrenners (*ʾsgrwn=hmm* »wir verehrten sie«; *mnglnm* »gegen uns«) sowie das eingestreute südarabische Elemente des Lexikons wie *bn* »Sohn« anstelle von Gəʿəz *wäld* oder *mlk* »König« anstelle von Gəʿəz *nəguś*.

Zu diesen drei Gruppen treten die die Inschriften in aksumitisches Altäthiopisch hinzu, welche in »protoäthiopischer« Schrift geschrieben sind.²³

¹⁸ Einmalig ist die Inschrift RIE 165 bestehend aus zwei bursrophedone Zeilen mit einem südarabischen Alphabet, jedoch ohne *g* und *š*, aber mit *z*.

¹⁹ Beispiele: *ʿstr* ʿAstär [RIE 1] vs. sab. *ʿttr*; *ʿnst* »Frau« [RIE 8] vs. sab. *ʿntr*; *ʿwsn* »Stele« [RIE 5] vs. sab. *ʿwtñ*; *hñds* »machen, dedizieren« [RIE 1] vs. sab. *hñdt*; *bsqt* »durch Garantie von« [RIE 10] vs. sab. *h:wtq* (*√wtq*); *šlm* »schwarz« [RIE 5] vs. sab. *zlm*.

²⁰ Beispiele: *hbs* »Hobas« (RIE 62) vs. sab. *hwbs*; *šmn* »Schutzgott; šeman« (RIE 10) vs. sab. *šymn*.

²¹ Etwa mit der Invokationsformel am Ende des Textes.

²² A. Sima, Die »sabäische« Version von König ʿĒzānās Trilingue RIE 185 und RIE 185bis, in: Archiv für Orientforschung 50, 2003/2004, 269-284

²³ A. Avanzini, in: S. Uhlig et al. (Hrsg.), Encyclopaedia Aethiopica III, (He-N), Wiesbaden 2007, 159-162, Gəʿəz inscriptions in Ethiopia/Eritrea in antiquity.

Diese über 200 Inschriften sind größtenteils im RIE²⁴ versammelt²⁵ und stammen zumeist aus Nordäthiopien (um Aksum) und Eritrea (Māṭāra, Region um ‘Addi Qäyyəḥ, Kārān), vereinzelt Südarabien (Mā’rib) und Nubien (Kawa, Meroë). Die sog. »protoäthiopische« Schriftform steht der altsüdarabischen Kursive nahe und gilt als erste eigenständig äthiopische Ausprägung der Schrift und damit letztlich als erster Schritt hin zur Herausbildung der heute gebräuchlichen äthiopischen Schrift. Wann genau sich diese Sonderform ausgebildet hat, ist unklar, da es uns an schriftlichen Zeugnissen zwischen dem Ende der politischen Entität von D’MT und dem Beginn der aksumitischen Zeit ermangelt. Zwar wird meist angenommen, dass die Herausbildung einer eigenen »äthiopischen« Varietät mit der Bildung des Reiches von Aksum im 1.-2. Jhd. n. Chr. einhergegangen sein müsse, jedoch ist dies nicht viel mehr als eine Hypothese.

Wie genau man sich die Prozesse vorzustellen hat, welche zur Bildung einer eigenen »äthiopischen« Form geführt haben, ist gleichfalls nicht geklärt. Viele Fragen bleiben unbeantwortet: warum orientierte man sich in Aksum stärker an der altäthiopischen Kursivschrift als an der Monumentalen? War dies ein bewusster Akt der Abgrenzung? Oder ist dies nicht vielmehr im Gegenteil ein Hinweis auf die besonders enge Bindung an die sabäische Kultur? Als erste »äthiopische« Inschrift gilt RIE 180²⁶ auf einem Zeremonialwurfholz mit der ältesten namentlichen Nennung eines aksumitischen Königs (GDR). Sollte dieser Herrscher wirklich identisch sein mit einem aus altsüdarabischen Quellen bekannten GDRT, datierte diese Inschrift ins 3. Jhd. n. Chr. Dies ist jedoch ebenfalls bislang nicht gesichert. Immerhin gibt es nun auch inhaltlich mehr Anhaltspunkte für einen stärkeren »äthiopischen« Einschlag, etwa Hinweise auf genuin »äthiopische« Rechtspraktiken wie in RIE 183.²⁷ Die ersten Inschriften in aksumitischem Äthiopisch (z.B. RIE 218) sind unvokalisiert. Dass sie

²⁴ E. BERNARD, A.J. DREWES & R. SCHNEIDER, *Recueil des Inscriptions de l’Ethiopie des Périodes Pre-Axoumite et Axoumite*, Paris 1991ff.

²⁵ Für die seitdem publizierten Inschriften ist vor allem zu verweisen auf: L. Ricci, *Iscrizioni rupestri dell’Eritrea*, in: *Rendiconti della Accademia Nazionale dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche*, serie 9a, 5, 1994, 1-11; L. RICCI, *Iscrizioni rupestri dell’Eritrea*, in: *Rassegna di studi etiopici* 42, 1998 [1999], 71-88; 43, 1999 [2000], 133-151; *Nova Serie* 1.1, 2002, 63-84; *Nova Serie* 2, 2003, 51-76; L. RICCI, *Appunti archeologici*, in: *Rassegna di Studi Etiopici* 32, 1988 [1990], 129-165; L. Ricci, *Iscrizioni paleoetiopiche*, in: A.S. Kaye (Hrsg.), *Semitic Studies*. Fs W. Leslau, Wiesbaden 1991, II, 1291-1311; L. Ricci, *Iscrizioni rupestri dell’Eritrea. Kēsäd Qerni*, in: *Rassegna di Studi Etiopici* 42, 1998 [1999], 71-88; L. Ricci, *Iscrizioni rupestri dell’Eritrea. Zēbān Tāhsas*, in: *Rassegna di Studi Etiopici* 43, 1999, 133-151; L. Ricci, *Iscrizioni rupestri dell’Eritrea: I (Kohaytō) Sāro – II. Tokhondá’*, in: *Rassegna di Studi Etiopici* N.S. 1, 2002 [2003], 63-84; L. Ricci, *Iscrizioni rupestri dell’Eritrea: [Kohaytō]: Bukhwābūkh; Sariddoleḏā(h); Šihillō; ›Tomba dell’Ezǧiziano; Cristianesimo*, in: *Rassegna di Studi Etiopici* N.S. 2, 2003, 51-76.

²⁶ M. KROPP, *Ein Gegenstand und seine Aufschrift. RIE 180 = JE 5*, in: YAQOB BEYENE et al. (Hrsg.), *Etiopia e oltre* (Fs. L. Ricci), Neapel 1994, 129-144.

²⁷ A.J. Drewes, *Inscriptions de l’Éthiopie antique*, Leiden 1962, 62.

immer von links nach rechts geschrieben werden, obwohl dies aufgrund der fehlenden Vokalisation nicht zwingend notwendig gewesen wäre, wird gerne auf griechischen Einfluss zurückgeführt.²⁸ Im 4. Jhd. vollzog sich dann der sicherlich tiefgreifendste Wandel in der äthiopischen Schriftgeschichte: die Einführung des heute noch gebrauchten Systems zur Darstellung der Vokalisation oder – anders formuliert – die Transformation einer Konsonanten- in eine Silbenschrift. Dieser war großer Erfolg beschieden, obwohl sie nicht ohne Rückschritte blieb, wie unsicher oder parziell vokalisierte Inschriften (z.B. RIE 193, 194) zeigen.²⁹ Es sollte noch bis in die erste Hälfte des 6. Jhd. dauern, bis die äthiopische Schrift in RIE 195, König Kalebs Inschrift aus Mā'rib, ihre definitive Form erlangte. Zwar lassen sich mehrere allgemeine linguistischen Merkmale der aksumitischen Texte leicht feststellen³⁰, jedoch sind wir von einem Verständnis der äthiosemitischen Dialektalgeographie in aksumitischer Zeit weit entfernt. Bislang ist nicht einmal klar, ob es nicht doch Texte gibt, die sprachliche Vorläufer des späteren Gə'əz repräsentieren. Immerhin ist man davon abgerückt, in diesen ältesten äthiosemitischen Texten automatisch die ältesten Zeugnisse für das klassische Äthiopische zu sehen.³¹ Da wir über die dialektalen Verhältnisse im aksumitischen Abessinien bislang nichts wirklich Belastbares sagen können, wird man von dieser Seite keine Indizien zur Klärung der hier behandelten Fragestellung erhalten. Um vielleicht doch noch etwas mehr Licht ins Dunkel zu bringen, sei jedoch bei der Einführung der Vokalisierung etwas länger verweilt.

²⁸ E. Ullendorff, *Studies in the Ethiopic Syllabary*, in: *Africa* 21, 1951, (207-217), 209f.

²⁹ A.J. Drewes & R. Schneider, *Origine et développement de l'écriture éthiopienne jusqu'à l'époque des inscriptions royales d'Axoum*, in: *Annales d'Éthiopie* 10, 1976, 95-107.

³⁰ So werden in frühen Inschriften die Laryngale und Sibilanten noch mehr oder weniger klar getrennt (ʔ/ʔ, h/ḥ/h, s/ś, š/š) (postaksumitisch oft promiscue), außerdem ist eine archaische Endung -e (vs. -ä im klassischen Gə'əz) bei Präpositionen und Konjunktionen belegt, z.B. bei den selbständigen Formen (*məslə* »mit« in RIE 188:16, aber *məsla* in RIE 187:34) sowie eine Form des Jussivs von einem Kausativstamm mit dem Vokal ä in Präfix (anstelle von klass. a): *yäšna* (RIE 189:46). Vgl. DAE IV, 76-82; W. Diem, *Laryngalesetze und Vokalismus*, in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 138, 1988, 236-262; A.J. Drewes, *Some Features of Epigraphical Ethiopic*, in: A.S. Kaye (Hrsg.), *Semitic Studies*. Fs W. Leslau, Wiesbaden 1991, I, 382-391; A. Bausi, *Ancient Features of Ancient Ethiopic*, in: *Aethiopica* 8, 2005, 149-169; D.L. Elias, *Ge'ez Consonantal Alternation in the Royal Aksumite Inscriptions*, in: Katsuyoshi Fukui et al. (Hrsg.), *Ethiopia in Broader Perspective*, I, Kyoto 1997, 423-427.

³¹ Die bislang einzigen Studien zum aksumitischen Äthiopischen sind die Bemerkungen von Enno Littmann in der Publikation der DAE, G. Gragg, *Ge'ez (Aksum)*, in: R.D. Woodard (Hrsg.), *The Cambridge Encyclopedia of the World's Ancient Languages*, Cambridge 2004, 427-53 sowie M. Bulakh, *Nota Genitivi za-* in *Epigraphical Geez*, in: *Journal of Semitic Studies* 54 (2009), S. 393-419. Vgl. auch W. Wening: *A Hundred Years of Aksumite Epigraphy since Enno Littmann*, in: W. Smidt & S. Wenig (Hrsg.): *Proceedings of the 2nd International Enno Littmann Conference at Aksum* (im Druck).

Nach ENNO LITTMANN (DAE VI:79) sei der Grund für die Vokalisierung in der Bibelübersetzung und dem Wirken des Frumentius zu suchen. Die seltenen Fälle von Vokalschreibungen aus »heidnischer« Zeit erklärt LITTMANN m.E. wenig überzeugend: danach sei die Vokalisierung von der königlichen Kanzlei übernommen worden noch bevor sich der König 'Ezana offiziell zum neuen Glauben bekannte. Die Numismatik zeichnen ein anderes Bild. Hier finden wir nämlich beim ersten isolierten Auftreten einer altäthiopischen Münzlegende unter einem heidnischen Herrscher namens WZB ein ⟨n⟩, welches mit Schwa vokalisiert ist, nämlich ንግዡ.³² Und damit sind wir wieder bei der hier behandelten Frage nach dem aksumitischen Wort für »König«. Die erwähnte Legende des WZB steht auf genau dem Avers-Stempel, der hybrid mit dem Revers einer griechisch beschrifteten Silbermünze des Ousanas I. (ΟΥCΑΝΑC) gekoppelt wurde.³³ Nun war Ousanas I. nach Ausweis der Numismatik ein Koregent des Aphilas (ΑΦΙΛΑC). Dessen Nachfolger WZB war damit wahrscheinlich ein späterer Koregent des Ousanas I. Weil 'Ezana sicherlich der Nachfolger Ousanas I. war, folgt daraus, dass WZB in seinen späten Jahren noch Koregent von 'Ezana gewesen sein könnte. Soweit die Rekonstruktion von WOLFGANG HAHN.³⁴

Für die Frage nach dem Unterschied zwischen *nəguś* und *nägaśi* bedeutet dies: zumindest in der Zeit unmittelbar vor der beginnenden Christianisierung ist keine linguistische Unterscheidung zwischen einem »heidnischen« und einem »christlichen« König festzustellen. Wir erinnern uns: 'Ezana nennt sich wie vor ihm WZB eindeutig *nəguś* (bzw. *nəguśa nagaśt* DAE 11:4).

Auf Münzenlegenden erscheint der abessinische Königstitel noch an anderer Stelle, und zwar bei den Münzen eines Herrschers namens Gersem. Es sind dies übrigens die einzigen aksumitischen Münzen, deren Legenden auf beiden Seiten durchgängig vokalisiert sind. Nach STUART MUNRO-HAY ist dieser Herrscher ganz ans Ende der aksumitischen Münzprägung zu stellen; WOLFGANG HAHN setzt ihn jedoch früher an, und zwar im 6. Jhd. Da es bei den Lesungen in der bisherigen numismatischen Literatur zu kleinen Unstimmigkeiten gekommen ist, sei kurz bei diesen Legenden des Gersem verweilt. Den Photographien nach

³² W. Hahn, Die Vokalisierung axumitischer Münzaufschriften als Datierungselement, in: *Litterae Numismatacae Vindobonensis* 3, 1987, 217-224, bes. 220 mit Abb. 3.

³³ W. Hahn (siehe vorige Anm., S. 220): »über die Vokalisation wurde jedoch hinweggelesen, ebenso wie auch erst kürzlich jemandem aufgefallen ist, daß dieser Ousanas I. gelegentlich innerhalb seiner durchwegs griechischen Legenden ein Geez Nahas (ኀ) anstelle des griechischen Ny verwendet hat; anscheinend ist diese Verwechslung auf ein und denselben Mann zurückzuführen, der für die Aufschriften der beiden Könige in beiden Sprachen bzw. Schriften verantwortlich war.«

³⁴ W. Hahn, Die Vokalisierung axumitischer Münzaufschriften als Datierungselement, in: *Litterae Numismatacae Vindobonensis* 3, 1987, 217-224, bes. 221.

zu urteilen ist (Av.) (Rv.) zu lesen.³⁵ R. WALDBURG hatte 1983 den Königsnamen mit »Gärësomä« wiedergegeben,³⁶ W. HAHN 1987 dann »Gërsme nēgušë«, d.h. *Gersmā nēgušā*.³⁷ Den Photographien nach zu urteilen würde ich jedoch eher (Av.) (Rv.) lesen, d.h. *Gersām nēguš*.³⁸ Damit ist auch die Schlussfolgerung HAHNS vom Tisch, Reste der Kasusvokale bei Substantiven in Noninativ und Genitiv seien in aksumitischer Zeit noch gesprochen worden.³⁹ Offenbar hat HAHN verkannt, dass die Schwa-Notierung auch für den Nullvokal stehen kann – im Übrigen ist das *(m)* von *Gersām* auf den Photographien nicht deutlich zu erkennen.

Der dritte Beleg für den vokalisiert geschriebenen Königstitel auf Münzlegenden ist ein Avers-Stempel von einem Silberstück des 'gd.⁴⁰ Dort steht nach Hahn (1987) ንገሠ ለክሱም, wobei das ከ und vielleicht auch das ም auf dem Photo beschädigt und kaum lesbar sind. Lesen wir also vorsichtshalber einmal nəḡs 'ksm. Hahn hat auf der Typentafel in seinem grundlegenden Artikel Aksumite Numismatics in der Revue numismatique (2000) die Lettern in einer ganz anderen Umzeichnung gegeben. Dort lesen wir ንገሠ ለክሱም.⁴¹ Bei Konsultation der publizierten Photographien⁴² stellt man fest: nur das ን nə ist sicher lesbar sowie das ሱ, d.h. 'ksm.⁴³ Ein anderer Stempel hat eindeutig ንገሠ, d.h. nguš.⁴⁴ Halten wir fest: die aksumitischen zeigen, dass man im spätantiken Aksum nicht mehr die vielleicht ältere Form nəḡašī für »König« gebrauchte, sondern wie später und noch heute nəḡuš. Dies gilt sowohl für die »heidnischen« als auch für die christlichen Könige.

Damit sind wir wieder zurück bei der Frage nach der Unterscheidung zwischen *nəḡuš* und *nəḡašī*. Um diese weiter zu ergründen, seien zuerst

³⁵ W. Hahn, Die Vokalisierung axumitischer Münzaufschriften als Datierungselement, in: *Litterae Numismaticae Vindobonensis* 3, 1987, 217-224, Abb. 5-6.

³⁶ R. Waldburg, Die Sammlung Altheim-Stiehl, in: *Peideuma* 29, 1983, 223-286, bes. S. 284.

³⁷ W. Hahn, Die Vokalisierung axumitischer Münzaufschriften als Datierungselement, in: *Litterae Numismaticae Vindobonensis* 3, 1987, 217-224, bes. 219.

³⁸ W. Hahn, Die Vokalisierung axumitischer Münzaufschriften als Datierungselement, in: *Litterae Numismaticae Vindobonensis* 3, 1987, 217-224, Abb. 5-6.

³⁹ W. Hahn, Die Vokalisierung axumitischer Münzaufschriften als Datierungselement, in: *Litterae Numismaticae Vindobonensis* 3, 1987, 217-224, bes. 219 unter Verweis auf A. Dillmann, *Grammatik der äth. Spr.*, 1899, 67-69. Hahn verweist ferner in Anm. 10 auf DAE 10:2 Aksūmə und weiter darauf, dass die Transkription ins Griechische ungenau sei.

⁴⁰ W. Hahn, Die Vokalisierung axumitischer Münzaufschriften als Datierungselement, in: *Litterae Numismaticae Vindobonensis* 3, 1987, 217-224, Abb. 8.

⁴¹ W. Hahn, Aksumite Numismatics – A Critical Survey of Recent Research, in: *Revue numismatique* 155, 2000, 281-311.

⁴² W. Hahn, Die Vokalisierung axumitischer Münzaufschriften als Datierungselement, in: *Litterae Numismaticae Vindobonensis* 3, 1987, 217-224, Abb. 8.

⁴³ Gegen Hahn, bzw. von Hahn nicht erkannt.

⁴⁴ 44W. Hahn, Die Vokalisierung axumitischer Münzaufschriften als Datierungselement, in: *Litterae Numismaticae Vindobonensis* 3, 1987, 217-224, Abb. 9.

zwei weitere Frage in den Raum gestellt: Warum bleiben die aksumitischen Münzlegenden auch nach der Transformation des Schriftsystems noch fast durchgehend unvokalisiert? Warum erscheint der Titel *nəguša nagašt* nie auf Münzlegenden?⁴⁵ Meines Erachtens sind die Antworten auf beide Fragen miteinander verknüpft: die Aksumiten ließen die Lesung mit voller Absicht offen, um sozusagen für den südarabischen Markt »kompatibel« zu bleiben und nicht etwa wegen der Kleinheit der Münzstempel oder »einer gewissen Trägheit der Stempelschneider«, wie in der Forschungsliteratur zu lesen.⁴⁶ Man darf nämlich nie aus den Augen verlieren, zu welchem Zweck die Aksumiten Münzen ausgaben: primär für den Fernhandel zwischen Indien und dem Mittelmeerraum und der lief hauptsächlich über Südarabien. Nicht umsonst stammt ein sehr großer Teil der gefundenen aksumitischen Münzen aus Indien und Südarabien. In diesem Zusammenhang ist auch nicht ohne Belang, dass die aksumitische Münzprägung mit dem Ende der südarabischen zusammenfällt. Die aksumitischen Münzen übernahmen also die Rolle der Mittlerwährung, daher auch die Prägung eines Halblings (*semis*), einer Münze, die dem halben Gewicht des *aureus* entspricht, und die in römischen Reich wenig geprägt wurde.⁴⁷ Gleichzeitig lehnte man sich vielleicht sogar punktuell an südindischen Münzwerten an.⁴⁸ Außerdem war die sabäische Schrift, wie ihre Verwendung in den »pseudo-sabäischen« Inschriften zeigt, besonders prestigeträchtig und etwas wie eine »scriptura franca« am Horn von Afrika.

Zum Schluss möchte ich ein Bild entwerfen, für das es – und das sein offen zugegeben – keine »harten« Beweise gibt. Danach sind beide Grundformen der Königsbezeichnung (*nəguš* und *nəgaši*), welche in dem Ausdruck *nəguša nagašt* vereint werden, genuin äthiosemitisch und zwar unterschiedlichen dialektalen Ursprungs. Zur besseren Verdeutlichung mag eine Wiedergabe durch deutsche Dialektwörter dienen: bayerisch [kinni] und sächsisch [gœnx]. Wenn wir davon ausgehen, dass bei *nəguša nagašt* dem (sogar im wörtlichen Sinne) *nomen regens* das aksumitische Dialektalwort des herrschenden Stammes zugrunde liegt und dem *nomen rectum* das irgend eines politisch inferioren, wäre die Fügung (aus bajuwarischer Perspektive) als »Kinni der Gönche« zu übersetzen. Vielleicht kam den Aksumiten auch zupass, dass die »dominante« Form *nəguš* einen lautlichen

⁴⁵ G. Fiaccadori, in: S. Uhlig et al. (Hrsg.), *Encyclopaedia Aethiopica* III, (He-N), Wiesbaden 2007, 1162-1166, s.v. *Nəguš*, bes. 1164.

⁴⁶ W. Hahn, Die Vokalisierung axumitischer Münzaufschriften als Datierungselement, in: *Litterae Numismaticae Vindobonensis* 3, 1987, (217-224) 219.

⁴⁷ W. Hahn, Aksumite Numismatics – A Critical Survey of Recent Research, in: *Revue numismatique* 155, 2000, (281-311), 289.

⁴⁸ Die südindische Münze *majadi*, unter Aphilas. Vgl. dazu W. Hahn, Aksumite Numismatics – A Critical Survey of Recent Research, in: *Revue numismatique* 155, 2000, (281-311), 290 und W. Elliot, *Coins of Southern India*, London 1886, 47ff.

Anklang an die lateinische und griechische Nominativendung -us/-ος hatte und damit wiederum mit der Mittelmeerwelt »kompatibel« war. Erinnert sei lediglich an die Wiedergabe durch gr. *ἡγεμ.*⁴⁹ Gleichzeitig blieb die Münzlegende für den südarabischen Raum lesbar, in dem sich die *nägaši*-Entlehnung *nağāšī* als Bezeichnung für den abessinischen Herrscher behauptete. Möglicherweise könnte dies ein Hinweis darauf sein, dass die Form *nägaši* in einem Dialekt heimisch war, der nicht im Hochland, sondern direkt an der Küste gesprochen wurde, wo die engsten Kontakte zu Sprechern des Südarabischen bestanden. Im weitesten Sinne könnte man also von einem aksumitischen *nəguś* sprechen, der die Hegemonie über die »adulitanischen« *nägäšt* erlangte. Interessanterweise gibt es Indizien, die genau für eine solche Hegemonialbildung Aksums innerhalb Abessiniens sprechen: GAIUS PLINIUS SECUNDUS (23-79 n. Chr.)⁵⁰ erwähnt in seiner *Naturalis historia* lediglich den Hafen von Adulis am Roten Meer ohne Aksum zu nennen⁵¹ und im *Periplus maris erythraei* (Περίπλους τῆς Ἐρυθρᾶς Θαλάσσης)⁵², einem Schifffahrthandbuch aus der Mitte des 1. Jhd.⁵³, wird ein lokaler Machthaber namens Zōskālēs (Ζωσκάλης) beschrieben, der zwar βασιλεύς genannt wird, nicht jedoch explizit von Aksum. Kurze Zeit darauf (CLAUDIUS PTOLEMAEUS⁵⁴) sind sich die Quellen einig, dass das politische Machtzentrum nicht an der Küste bei Adulis, sondern im Hochland in Aksum zu suchen ist.

⁴⁹ G. Fiaccadori, in: S. Uhlig et al. (Hrsg.), *Encyclopaedia Aethiopica* III, (He-N), Wiesbaden 2007, 1162-1166, s.v. *Nəguś*.

⁵⁰ G. Fiaccadori, EAE IV, 161-162, s.v. Pliny the Elder.

⁵¹ J. Desanges, *Les relations de l'Empire romaine avec l'Afrique nilotique et érythréenne d'Auguste à Probus*, in: H. Temporini (Hrsg.), *Aufstieg und Fall der römischen Welt* II.10, Berlin 1988, (3-43), 13-16; J. Desanges, *Des éléphants, ou d'artisans, et des quarante-cinq rois des Ethiopiens*, in: P.O. Scholz, et al. (Hrsg.), *Orbis Aethiopicus* II, Albstadt 1992, 83-87.

⁵² G. Fiaccadori, EAE IV, 133-134, s.v. *Periplus of the Erythrean Sea*; L. Casson, *The Periplus Maris Erythraei*, Princeton NJ, 1989.

⁵³ Izuo Shitōi, *On the Date of Composition of the Periplus Maris Erythraei. A Study of the South Arabian Epigraphic Evidence*, in: *Memoirs of the Research Department of the Toyo Bunko* 34, 1976, 15-45.

⁵⁴ G. Fiaccadori, EAE IV, 236-239, s.v. Ptolemy.